

Sechs unmögliche Dinge

Eine Feuerlilie spricht im Garten. Ein kleiner von Ruß beschmutzter König steigt aus dem Kamin. Bücher sind in Spiegelschrift geschrieben. So sieht sie aus – die unmögliche wunderbare Welt von Alice. Sie ist ein siebenjähriges Mädchen, die in ihre eigene Phantasiewelt abtaucht. Lewis Carroll schreibt davon. In »Alice hinter den Spiegeln«, diesem verrückten Kinderbuch aus dem Jahre 1872. Aus dem Wunderland ist Alice zurückgekehrt, und wieder landet sie in einer bunten verdrehten Welt. Zeit und Raum sind auf den Kopf gestellt. Schachfiguren begegnen Alice. Von der weißen Königin lernt sie etwas über das Leben. Alice ist skeptisch, sie lacht und meint: »Ich brauche es gar nicht zu versuchen, etwas Unmögliches kann man nicht glauben«. »Du wirst darin eben nicht die rechte Übung haben«, sagte die Königin. »In deinem Alter habe ich täglich eine halbe Stunde darauf verwendet. Zuzeiten habe ich vor dem Frühstück bereits bis zu sechs unmögliche Dinge geglaubt.«

Sechs unmögliche Dinge vor dem Frühstück. Ich schließe die Augen und frage mich: Woran möchte ich gerne glauben?

An ein selbst geschriebenes Buch, eins, was viele Menschen lesen... Dass ich mich mit der besten Freundin versöhne, obwohl seit Monaten Funkstille herrscht... Oder der eigene Weinberg, irgendwo im Süden Frankreichs...

An unmögliche Dinge vor dem Frühstück glauben – das macht meinen Kopf frei. Nein, nicht die Frage, ob sich etwas davon einmal erfüllen wird, bewegt mich dabei. Sondern ich merke: Es tut gut, wenn ich schon morgens meiner Phantasie und meinen Sehnsüchten Raum gebe. Und vielleicht greife ich dann später doch zum Telefonhörer und rufe die Freundin an, von der ich so lange nichts mehr gehört habe – auch, wenn es mir schwerfällt. Denke ich schon vor dem Frühstück über unmögliche Dinge nach, fließen danach die Ideen am Schreibtisch leichter.

»Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt«, heißt es in der Bibel (Markus 9,23). Für mich ist das eine Haltung: Glauben kann meine Welt verändern. Ich weiß, das geht nicht von auf heute auf morgen. Denn Glauben bedeutet zuerst: Einüben. Am besten jeden Tag: ein paar Minuten nur, ganz für mich und meine unglaublichen Dinge reservieren. So ergibt sich ein neuer Horizont: Ist meine Welt eng geworden und eingefahren – oder lasse ich mich vom Leben auch überraschen?

Sehe ich eher auf das halbleere Glas – oder auf das halbvolle? Wenn Sie heute Morgen in den Spiegel schauen, vielleicht entdecken Sie ja Alice dahinter, in ihrer Welt hinter den Spiegeln. Und beginnen gleich damit: Vor dem Frühstück sechs unmögliche Dinge zu glauben.